

# Spaß – Humor – Glaube

## Rede des Dekans Prof. Dr. Erich Garhammer zur Semesterabschlussfeier der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Würzburg

29.7.2011

Liebe Absolventen mit Eltern, Verwandten und Freunden,  
liebe Studierende,  
liebe Gäste von den Ausbildungseinrichtungen,  
liebe Kollegen,  
meine sehr verehrten Damen und Herren,

seien Sie uns herzlich willkommen bei dieser Semesterabschlussfeier der Kath.-Theol. Fakultät, bei der wir dankbar und freudig auf das letzte Semester zurückblicken, viele auch erleichtert, weil die Prüfungen nun vorbei sind. Ich möchte allen, die den Abschluss geschafft haben ganz herzlich gratulieren: den Lehramtsstudierenden, den Diplomanden und den neuen Doctores.

Es ist ein wichtiger Schritt in Ihrem Leben.

Es hat sicher nicht alles Spaß gemacht, aber muss es auch immer Spaß machen?

Dem Spaß gelten heute meine kurzen Ausführungen.

Viel Spaß, das ist zu einer ubiquitären Formel geworden. Viel Spaß, das wünscht man sich nicht nur bei Vergnügen, oder in der Freizeit, sondern heute soll einfach alles Spaß machen.

Was früher der fünften Jahreszeit angehörte, dem Karneval, wird zur Basis in allen Unternehmungen. Das Wort Spaß wird im Deutschen erstmals im 17. Jahrhundert verwendet. Etymologisch geht es auf das italienische Verb „spassarsi“ zurück, sich vergnügen, sich die Zeit vertreiben, sich zerstreuen.

Spaß findet dann statt, wenn man Zeit hat, also nach der Arbeit, so die ursprüngliche Bedeutung des Wortes.

Heute dagegen ist der Spaß zur Hauptsache geworden – alles muss Spaß machen. Die Erlebnisgesellschaft hat einen heimlichen, kategorischen Imperativ: Viel Spaß – erlebe Dein Leben. Der Kick, das Amüsante, das Heitere, das Event, alles wird auf Dauer gestellt. Das gilt mittlerweile auch für die Wissenschaft, die nicht nur Wissensvermittlung sein soll, sondern auch Infotainment-Formate bereithalten soll. Freilich, wenn alles Spaß machen soll, führt das zur Selbstentwertung des Spaßes. Bei Dauerbespaßung hat man schließlich keinen Spaß mehr und es entwickelt sich ein neuer Typus Mensch, der „missmutig Vergnügte“ und der „triste Spaßvogel“.

Den Spaß kann man nicht zur Hauptsache machen, er ist eine Nebensache, die sich einstellt, bei guter Pflichterfüllung, in Anstrengungen, auf dem Rücken von Handlungen. Das Vergnügliche am Vergnügen besteht darin, dass es unverfügbar bleibt – es stellt sich ein. Spaß und Vergnügen leben vom Überraschungsmoment, von der Selbstvermittlung des Unvermittelten, von der überraschenden Pointe. Wer nur noch Spaß will, macht den Spaß zur Hauptsache und zerstört ihn. Wer dagegen nach langem Brüten über einer Aufgabe oder einem schwierigen Text endlich dessen Sinn enträtselt hat, dem ist ein erlöstes Lächeln ins Gesicht geschrieben. Er ist mit Spaß bei der Sache. Der Spaß ist also durchaus etwas Ernstes. Man kann ihn entwerten, indem man ihn auf Dauer stellt, indem man ihn zur Hauptsache macht.

Und so möchte ich Ihnen heute, verehrte Damen und Herren, am Schluss des Semesters nicht viel Spaß wünschen, sondern eher ein erlöstes Lachen – und ich tue es auf dreifach humorig hintergründige Weise:

- Von Erich Honecker und seinem Politbüro wird erzählt, dass es eines Tages inkognito nach Paris reisen wollte um die Dekadenz des westlichen Kapitalismus zu studieren. In Paris angekommen, beim Verlassen des Zuges, rief ein Gepäckträger laut: „Bagage, Bagage!“. Natürlich war damit das Gepäck gemeint. Aber darauf Honecker zu seinen Genossen: „Wir müssen sofort zurück, wir sind durchschaut!“

Meine Damen und Herren,

wenn ich Ihnen heute „Bagage, Bagage!“ zurufe, dann ist das keine Publikumsbeschimpfung, sondern ich meine es in der Weise: Lassen Sie sich befreien vom Gepäck des Semesters, vom Gepäck der Prüfungen und atmen Sie befreit und erlöst auf.

- Zum Zweiten: Sie kennen alle das Wort von Bert Brecht „Sie werden lachen, die Bibel!“. Er hat diesen Satz formuliert, als man ihn fragte, was sein stärkster Eindruck gewesen sei in seinem Leben. Er hat diesen Satz „Sie werden lachen, die Bibel!“ durchaus auch pointiert konstruiert. Es gab einen Witztypus in den 20er Jahren des letzten Jahrhunderts, der so begann: „Sie werden lachen“ und dann mit einer Pointe endete. Etwa: Ein Mann kommt nach Hause und findet im Badezimmer einen anderen Mann vor und als er seine Frau fragt, was da los sei, antwortet der Mann im Badezimmer: „Sie werden lachen, ich warte auf die Straßenbahn!“ Als man H. Detering, den Germanisten und Leibnizpreisträger fragte, welches Buch er in den Urlaub mitnehme, antwortete er: „Sie werden lachen- die Bibel. Sie enthalte das schöne Skandalon einer heiligen Polyphonie. Es sind Stimmen aus fünf, sechs Jahrtausenden die hier zu Wort kommen; Gottesgeschichte und Menschheitsgedächtnis, Offenbarung und Widerrede.

Es ist ein Stimmengewirr ohnegleichen, im weitesten denkbaren Klangraum, und irgendwie trotzdem immer nur das eine Wort. Und eine Summe der Literatur sowieso. Eigentlich fehlt hier überhaupt nichts, ist alles da, und da ist keine Stelle, die dich nicht sieht.“

Für Theologen ist die Bibel nicht nur ein Urlaubsbuch- obwohl es sich lohnt sie auch da mitzunehmen, sondern die Seele der Theologie.

- Und schließlich ein Drittes: Franz Rosenzweig hat zusammen mit Martin Buber die Bibel neu übersetzt. Franz Rosenzweig erkrankte schwer an einer Lateralsklerose, einer progredienten Lähmung. Mit der Bewegung der Augenlider, die nur seine Frau entziffern konnte, übersetzte er zusammen mit Martin Buber die Bibel. Mittwoch für Mittwoch besuchte ihn Martin Buber um die neuesten Kommentare zur Übersetzung abzuholen. Martin Buber: „Die große Lehre, die ich damals von dem jüngeren Freunde empfang, war die Vereinigung von Glauben und Humor in solcher Probe ... Ich habe in all diesen Leidensjahren an Franz Rosenzweig nichts so sehr bewundert wie sein Lächeln. Es war kein zustande gebrachtes, kein geisterzeugtes Lächeln; es stieg auf aus der untersten Echtheit der Kreatur. Es war nicht überlegen und nicht resigniert, es war gläubig und gegenwärtig. Die Scherze, die fast auf jeder Seite seiner Bemerkungen zu meinen Übersetzungsmanuskripten standen, waren richtige natürliche Scherze und doch – wie Dank – ja, wie Dankgebete ... Der Humor war hier ein Diener des Glaubens, aber er war auch dessen Milchbruder.“

Meine Damen und Herren,

der Humor als Milchbruder des Glaubens. Glaube und Humor – trinken an derselben Brust, aber sie stammen von unterschiedlichen Vätern. Sie sind Geschwister von unterschiedlicher Herkunft. Ein Glaube ohne Humor ist bigott und Humor ohne Glaube ist lächerlich.

Ich wünsche Ihnen beides: Glaube und Humor.

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

das ist heute fast das Ende meiner Zeit als Dekan. Ich möchte nicht behaupten, dass es immer Spaß gemacht hat – aber nach dieser Rede ist der Spaßbegriff ohnehin kritisch zu gebrauchen – oder vergnügungssteuerpflichtig war, aber ich möchte bekennen, dass ich es gern getan habe.

Ein paar Ereignisse neben dem Alltag von Lehren und Lernen in Zeiten der Bologna-Reform möchte ich herausgreifen:

- die Berufung unserer neuen Alttestamentlerin Frau Barbara Schmitz, der ersten Kollegin an der Fakultät,
- die Neuerrichtung der Stiftungsprofessur Missionswissenschaft und Dialog der Religionen. Hier steht die Berufung vor dem Abschluss. Ich möchte besonders den Stiftern danken: Promotio Humana, Missio München, der Diözese Würzburg und der Universität Würzburg.
- Die Ringvorlesung über zwei Semester „Theologie-wohin?“, die auch veröffentlicht vorliegt sowie die Vorlesungsreihen zur Apokalypse und zu den Werten, die uns besonders mit den philosophischen Fakultäten vernetzt haben.
- Dass Haus St. Benedikt nicht realisiert werden konnte ist sehr zu bedauern. Aber die Initiative hat uns gezeigt, dass wir uns in den künftigen Jahren als katholisch-theologische Fakultät in Nordbayern neu positionieren müssen. Diesem Ziel müssen unsere Anstrengungen gelten. Und wir sind überzeugt, dass wir bei der Universität

und der Diözese, aber auch vielen Stiftern und Förderern die nötige Unterstützung erfahren werden.

Und so danke ich Ihnen allen, den Studierenden, der Fachschaft, dem Mittelbau, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den Sekretariaten, den Kollegen, vor allem aber meinen Mitstreitern: Prodekan Dominik Burkard, Studiendekan Weiß mit Studienkoordinator Herrn Benzing, Frau Witt im Dekanat und ganz besonders dem Fakultätsreferenten Herrn Ettl, mit dem ich am intensivsten zusammengearbeitet habe und dessen Stelle in meinen Augen neben der des Studienkoordinators unverzichtbar ist. Gemeinsames kann nur gelingen in gemeinsamer Anstrengung und in einer Atmosphäre des Vertrauens- das ist meine tiefe Überzeugung. Dem neuen bereits gewählten Dekan Franz Dünzl wünsche ich viel Erfolg in den anstehenden Aufgaben.

Und jetzt wünsche ich Ihnen allen bei dieser Feier, bei der die Absolventinnen und Absolventen ihre Zeugnisse bekommen, nicht viel Spaß, sondern gelassene und heitere Freude.